

Klangalltag - Alltagsklang

Alexander Lorenz, IHA•GfM, CH - 6052 Hergiswil, Beat W. Hohmann, Suva, CH - 6002 Luzern

Ausgangslage

Im Mittelpunkt des Projektes „Klangalltag - Alltagsklang“¹ standen u. a. die Einstellungen zu und der Umgang der Schweizer Bevölkerung mit Lärm und allgemeinen Umweltgeräuschen. Das Projekt wählte methodisch eine für die Klangforschung neuartige Methode: die telefonische Repräsentativbefragung. Denn bis dato ist nicht quantifizierend erhoben worden, was die Menschen über ihre akustische Umwelt denken. Die aktuellen Ergebnisse stellen eine repräsentative Momentaufnahme des Schweizer Klangalltags und seiner Wahrnehmung und Beurteilung durch die betroffenen Menschen dar.

Als Methode wurde das „Computer Aided Telephone Interview“ (CATI) gewählt. Das Universum bildete die ständige Wohnbevölkerung zwischen 15 und 74 Jahren in der Deutsch- und Westschweiz. Die repräsentative Stichprobe bestand aus 1003 Personen. Der Vertrauensbereich beträgt $\pm 3.16\%$ bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 4.6%. Dies entspricht den von Sozialwissenschaften und Marktforschung vorgegeben Kriterien der Wissenschaftlichkeit. Die Studie wurde vom 16.11. bis 18.12.1998 durch das Markt- und Meinungsforschungsinstitut IHA•GfM in Hergiswil (NW) durchgeführt.

Lärm aus der Sicht der Bevölkerung

64% der Schweizer fühlen sich an einem oder an mehreren Orten durch Lärm belästigt. Im Wohnquartier sind dies 27%, am Arbeitsplatz 25%, zu Hause 23% und in der Freizeit 13%.

Verschiedene Lärmquellen sind für die Belästigung verantwortlich. Die drei dominantesten Lärmquellen sind andere Menschen (32%), der Strassenverkehr (29%) und Musik (21%).

Lärm führt in 49% zu Ärger, Aggressionen und Wut. 19% geben an, eine innere Angespanntheit zu verspüren. Rund 13% beklagen sich über Konzentrationsstörungen. Lärm führt aber auch zu Verminderung der Schlafqualität und zu Hilflosigkeit. 45% geben zudem an, sie seien aufgrund der Lärmbelästigung lärmempfindlicher geworden.

Von den lärmbelästigten Personen unternehmen 62% nichts gegen den störenden Lärm. 13% meiden den lärmigen Ort. 9% bekämpfen das Eindringen des Lärms aktiv (z.B. durch das Schliessen von Fenstern), gut 8% beklagen sich beim Lärmverursacher und 6% haben sich vor dem Lärm geschützt. Von denjenigen Personen, die etwas gegen Lärm unternommen haben, geben 72% an, ihre Aktion habe (teilweise) etwas bewirkt. Bei 28% der aktiv gewordenen hat die Massnahme nichts bewirkt.

Direkt nach dem Einfluss des Lärms auf die Lebensqualität befragt, antworten rund 56%, die Lärmbelästigung stelle für sie keine Beeinträchtigung der Lebensqualität dar. 43% der lärmbelästigten Personen sind hingegen der Ansicht, die Belästigung durch Lärm beeinträchtigt ihre Lebensqualität. Personen, die in der Wohnung durch Lärm gestört werden, sind statistisch hoch-

signifikant weniger zufrieden mit ihrem Zuhause als nicht lärmgeplagte Personen ($p=.001$). Erstere geben ihrem Zuhause im Durchschnitt einen Mittelwert von 1.4 letztere einen von 1.9 (Skala von 1 = sehr zufrieden bis 5 = sehr unzufrieden). Personen, die mit Ihrem jetzigen Daheim unzufrieden sind, empfinden die Lärmbelästigung zu Hause und den Strassenverkehrslärm am schlimmsten. Sie werden häufiger mehrmals täglich bis einen Tag lang und häufiger nachts durch diesen Lärm gestört. Die Belästigung dauert jeweils auch häufiger mehrere Stunden als bei mit ihrem Zuhause zufriedenen Personen. Eine Verschlechterung der Schlafqualität und Gefühle der Hilflosigkeit werden ebenfalls häufiger von unzufriedenen Personen berichtet. Schliesslich ist höhere Lärmempfindlichkeit und eine Beeinträchtigung der Lebensqualität durch die Lärmimmission häufiger bei unzufriedenen Personen zu finden.

Gut 83% der Bevölkerung sind der Ansicht, Häuser und Wohnungen sollten besser gegen Schall isoliert werden. Es liegt hauptsächlich am Aussenschall: 53% bzw. 47% wünschen gegen Aussenschall besser isolierte Fenster bzw. Wände.

Einstellungen zu Umwelt- und Naturgeräuschen

3 Geräuscharten sind in den Köpfen der Bevölkerung besonders positiv verankert: 27% der Befragten nennen Vogelgesang als besonders angenehmes Geräusch. Naturgeräusche allgemein werden von 23% genannt, das Rauschen von Flüssen, Bächen und anderer Gewässer von 22%. Naturgeräusche sind also insgesamt am beliebtesten. 10% der Bevölkerung finden Glockenklänge (Kuh- und Kirchenglocken) besonders angenehm. 6% der Befragten nennen Musik als besonders angenehmes Geräusch. Für 5% ist das Läuten des Telefons ein besonders angenehmes Geräusch. Je 3% empfinden von Tieren verursachte Geräusche und die Geräusche spielender Kinder als besonders angenehm. Menschenstimmen finden schliesslich 2% der befragten Personen angenehm.

Welche Geräusche klingen in den Ohren der Bevölkerung besonders unangenehm? Am häufigsten werden hier Sirenen von Polizei, Feuerwehr und Krankenwagen genannt (27%). Lärm von Autos wie quietschende Bremsen, Hupen und lautes Anfahren stehen in der Hitparade der negativen Klänge mit 16% an zweiter Stelle. Maschinengeräusche, allen voran der Presslufthammer, finden 9% der Bevölkerung besonders unerträglich. Flugzeuglärm klingt in den Ohren von 8% nicht angenehm. Eisenbahnlärm, besonders die quietschenden Bremsen des haltenden Zuges, finden rund 6% der Bevölkerung unangenehm. Etwa 5% empfinden Technomusik als unangenehm. Das Telefonläuten, von 5% besonders angenehm empfunden, stufen ca. 4% als besonders unangenehm ein. Insgesamt zeigt sich, dass die akustischen Folgen der technischen Entwicklung negativ aufgenommen werden. Man kann also sagen, dass alle natürlichen Geräusche auf ein positives, alle technisch oder maschinell erzeugten Geräusche aber auf ein negatives Echo stossen.

Wohnquartiere schneiden in der Schweiz bezüglich Klangdimension gut bis sehr gut ab. Die Klangkulisse im Quartier ist mehrheitlich angenehm (84%), friedlich

¹ Dissertation „Klangalltag - Alltagsklang. Evaluation der Schweizer Klanglandschaft anhand einer Repräsentativbefragung bei der Bevölkerung“. IHA•GfM, CH-6052 Hergiswil, Tel. ++41 41 632 95 08, lorenz@ihagfm.ch.

(83%) und heiter (81%). Sie ist auch leise (70%), spannend (66%), abwechslungsreich (59%) und still (50%). In erster Linie würden die Geräusche von spielenden und lachenden Kindern sowie von Vögeln vermisst werden (je 20%). 10% würden Glocken von Kirchen und Kühen vermissen. 6% würden die Geräusche des Strassenverkehrs und die Geräusche anderer Menschen vermissen, je 5% Geräusche anderer Tiere, Geräusche von Wind und Wetter und Geräusche des Wassers. Kinderstimmen, Naturklänge und „romantische“ Klänge wie Kuh- und Kirchenglocken stellen also die wesentlichen Komponenten der Geräuschidentität von Wohnquartieren dar und tragen zum positiven Klangempfinden bei. Die Einstellungen der Bevölkerung zu Umweltgeräuschen liessen sich im Hinblick auf unterschiedliche Antwortprofile auswerten. Dies erlaubte es, eine Typologie zu erstellen.

Typ 1: Die Bewussten: Dieser Typ ist mit gut 39% am häufigsten in der Bevölkerung vertreten. Diese Personen sind der Ansicht, Kirchen- und Kuhglocken seien romantisch und sollten erhalten bleiben. Sie schätzen es auch, ins Grüne zu gehen, um dort die Stille geniessen zu können. Gleichzeitig sind sie aber der Meinung, der Mensch höre heutzutage nicht mehr so vielfältige Klänge wie früher, sein Gehör sei abgestumpft und unsere Umwelt werde immer lauter. Zudem sind diese Menschen der Ansicht, Wohnquartiere sollten mehr nach klanglichen Aspekten gestaltet werden. Typ 1-Menschen sind tendenziell weiblichen Geschlechts und ab 30 Jahre alt. Sie haben Berufsschul- oder Mittelschulbildung und wohnen von allen Typen tendenziell am häufigsten in Einfamilienhäusern. Personen dieses Typs hören im Vergleich zu den anderen Typen am häufigsten Tonträger mit meditativen Naturgeräuschen und sind häufiger für die Einrichtung von Ruheoasen in Städten.

Typ 2: Die Romantiker: Gut 28% der Bevölkerung gehören zum Typ der Romantiker. Diese Menschen finden Klänge von Kirchen- und Kuhglocken romantisch und möchten gerne, dass diese bewahrt werden. Sie finden auch, dass das Pochen von Regen ans Fenster gemütlich ist und geniessen es, den Klängen und Geräuschen der Natur zuzuhören. Sie glauben aber nicht, dass unser Gehör abgestumpft ist. Sie vermissen die Klänge der Natur nicht und glauben auch nicht daran, dass der Mensch heute weniger vielfältige Klänge hört als früher. Sie sind auch nicht der Ansicht, dass Wohnquartiere mehr nach klanglichen Aspekten gestaltet werden sollten. Schliesslich sind sie auch nicht der Ansicht, dass unsere Umwelt immer lauter wird. Typ 2-Menschen sind häufiger als andere Typen zwischen 30 und 39 Jahre alt, eher auf dem Lande aufgewachsen und von allen Typen am wenigsten durch Lärm belästigt. Sie leben tendenziell in Zwei- bis Vierfamilienhäusern in kleineren Ortschaften mit maximal 9'999 Einwohnern. Sie haben Berufsschulbildung und weisen ein mittleres Einkommen auf. Zusammenfassend handelt es sich hier um der Klangumwelt gegenüber optimistisch eingestellte Personen, die aufgrund ihrer eher auf dem Lande verbrachten Lebenszeit und des ländlichen Wohnortes vorwiegend die positiven Seiten der Klangumwelt erleben.

Typ 3: Die Sehnsüchtigen: Rund 19% der Bevölkerung gehören diesem Typ an. Diese Menschen können nichts mit Kirchen- und Kuhglocken anfangen: sie finden deren Klänge weder romantisch noch erhaltenswert. Diese Menschen haben ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Naturklängen: Sie möchten schon lange wieder einmal das Meeresrauschen hören und vermissen die Klänge der Natur. Zudem sind Sie der Ansicht, Wohn-

quartiere sollten mehr nach klanglichen Aspekten gestaltet werden. Menschen dieses Typs haben Berufsschulbildung und ein niedriges bis mittleres Einkommen. Sie leben tendenziell in Mehrfamilienhäusern in Grossstädten mit 200'000 und mehr Einwohnern. Sie haben den grössten Teil ihres Lebens in städtischer Umgebung verbracht. Von allen Typen fühlen sich Typ 3-Menschen am häufigsten durch Lärm belästigt. Für sie stellt Lärm mehr als für andere Typen eine Beeinträchtigung der Lebensqualität dar und sie befürworten Ruheoasen in Städten. Bei diesem Typ handelt es sich um Stadtmenschen mit einem Naturklangdefizit. Sie sind lärmbelästigt und sehnen sich nach natürlicheren Klanglandschaften.

Typ 4: Die Indifferenten: Rund 15% der Bevölkerung gehören diesem Typ an. Die Personen, die zu diesem Typ gehören, können es nicht geniessen, den Klängen der Natur zuzuhören. Sie finden die Klänge von Kirchen- oder Kuhglocken nicht romantisch und sie sind auch weniger der Ansicht, man sollte solche ursprünglichen Laute bewahren. Zudem finden sie das Pochen von Regen ans Fenster nicht besonders gemütlich und können die Stille der Natur nicht geniessen. Die zu diesem Typ gehörende Bevölkerungsschicht hat offensichtlich keine Affinitäten für Klang- und Geräuschwelt und kein Gespür für (mögliche) Negativentwicklungen in der Klanglandschaft. Typ 4-Menschen sind tendenziell häufiger in der West- als in der Deutschschweiz und in mittelgrossen bis grossen Ortschaften (10'000 bis 199'999 Einwohner) vorzufinden. Personen, die zu diesem Typ gehören, sind tendenziell männlichen Geschlechts und im Alter von 20 bis 29 Jahren. Sie sind eher in der Stadt aufgewachsen, verfügen über einen eher hohen Schulabschluss, haben ein eher hohes Einkommen und leben in Mehrfamilienhäusern. Die soziodemographischen Eckdaten evozieren das Bild, das jenem der „Yuppies“ nicht unähnlich ist. Es darf vermutet werden, dass Menschen dieses Typs keinen Bezug zur Klanglandschaft aufwiesen und sich vermutlich anlässlich der vorliegenden Befragung das erste Mal intensiver mit ihr beschäftigten.

Schlussbetrachtungen

Das Lärmempfinden der Bevölkerung hat sich, wie Vergleichsdaten zeigen, offenbar nicht verändert². Auch wird somit deutlich, dass man sich an Lärm nicht gewöhnen kann. Die Folgen der wachsenden Mobilität sind jedoch immer noch als akut zu erachten, auch wenn die vorliegenden Ergebnisse darauf hinweisen, dass sich in Wohnquartieren die Lärmsituation durch Beruhigungsmassnahmen offenbar verbessert hat. Damit ein Quartier wirklich nach Quartier tönt, braucht es Geräusche wie Vogelgesang und jene spielender Kinder. Dies sind die typischen Klänge, die zur Geräuschidentität eines Quartiers beitragen. Ohne sie würde ein Quartier den akustischen Charakter einer Wohngegend verlieren.

² Bundesamt für Statistik (BFS) und Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) (1997). Umwelt in der Schweiz 1997 – Daten, Fakten, Perspektiven. Bern: EMDZ.